

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft  
Seminar: Diegetische Zeit-Spiel-Räume  
Wintersemester 2016/17  
Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel  
Protokollantin: Lena Schmitz

### **Sitzungsprotokoll vom 30.11.2016**

Die Sitzung am 30.11.2016 wird mit der Verlesung des vorherigen Protokolls eingeleitet, woraufhin eine kurze Reflexion erfolgt. Anschließend wird der Text *Raum, Äther und Feld in der Physik* von Albert Einstein angesprochen, der für die nächste Sitzung vorbereitet werden soll. Die Theorie Albert Einsteins ist die relevanteste Theorie, jedoch war es Johann Carl Friedrich Gauß, der als erster an den Aussagen Euklids zweifelte. In dem Roman *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann wird seine Biographie zusammen mit der von Alexander von Humboldt fiktiv dargestellt. Humboldt entwarf ein neues Weltbild, welches er in seinem fünfbändigen Werk *Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* erläutert, in der die Euklidischen Grundsätze jedoch noch ihre Gültigkeit besitzen. Gleichzeitig wird eine Vorausschau auf das Referat über Henri Bergson gegeben, der die These aufstellte, dass Philosophen nur in Raum-Kategorien denken, jedoch den Aspekt der Zeit dabei missachten.

Anschließend wird die Besprechung des Textes *Raumgestaltung und Raumsymbolik* von Herman Meyer aufgenommen. In diesem versucht Meyer, Raum und Zeit zu trennen. Dabei stellt der Raum die bildliche und die Zeit die sprachliche Dimension dar. Dies führt zu der Diskussion, wo räumliche Kategorien in literarischen Erzählungen zu finden sind. Neben dem Verweis auf das Konstrukt des Chronotopos von Michail Bachtin werden die einzelnen Gattungen näher betrachtet. Lessing zufolge besitzt die Lyrik ein intimes Verhältnis zur Räumlichkeit, da sie von den Impressionen einzelner Ansichten berichtet und somit einen bildlichen Charakter besitzt. Im Drama ist es das Ziel der Aufführung, welches einen Raum außerhalb der Bühne erschafft, der eigentlich nicht vorhanden ist. Das klassische Theater besteht aus einer zeitlich abgegrenzten Handlung im Raum, die erzählt und nicht gespielt wird. Als Beispiel wird *Ödipus* herangezogen. Dabei Schiller spricht von einer tragischen Analytizität, die im Theater durch Erinnerungsreden zum Vorschein gebracht wird.

Im Postdramatischen Theater wird dagegen mit der Identität des Raumes gebrochen. Die Bühne besteht dabei zusätzlich aus mehreren Binnenräumen, beispielsweise Häusern, wobei

die sich dort abspielenden Handlungen abwechselnd auf eine Leinwand übertragen werden. Auch in der Oper ist eine parallel laufende Vorführung von Filmausschnitten auf einer Leinwand möglich. Diese Parallelhandlungen spielen mit der Grenze der Wahrnehmbarkeit des Menschen. Im Film ist es durch Split Screens möglich, zwei verschiedene Handlungen gleichzeitig zeigen zu können. Dies ist beispielsweise in dem Film *500 Days of Summer* der Fall.

Weitere Beispiele für das Spielen mit der Wahrnehmung sind E. T. A. Hoffmanns Roman *Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern* und Ludwig Tiecks Komödie *Der gestiefelte Kater*. In Letzterem wird während der Aufführung die vierte Wand durchbrochen, indem die Schauspieler von ihrem Platz zwischen den Zuschauern aus agieren.

In der Prosa sind räumliche Kategorien dort zu finden, wo die Architektur eine Rolle spielt. Meyer führt dazu Franz Kafka heran, der in seinem Werk *Der Bau* Handlungen beschreibt, die durch die Art der Räumlichkeit nicht vollständig durchschaubar sind.

Desweiteren findet in dem Meyers Text eine Gegenüberstellung von Goethes *Novelle* und Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* statt. Dabei wird Goethes Werk die visuelle und Eichendorffs Werk die narrative Räumlichkeit zugeordnet. In der *Novelle* von Goethe wird ein fixer Raum beschrieben, welcher durch die Benutzung eines Teleskops erweitert wird. Der Erzählraum wird folglich durch verschiedene Medien neu erlebt. Ähnliches passiert in E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann*. Die Raumvorstellungen werden durch den Blick ins Teleskop gebrochen und der Raum deformiert sich. Auch in seinem Werk *Meister Floh – Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde* wird die Welt, und somit auch die Kategorien Raum und Zeit, durch Medientechnik verändert. In Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* dagegen bricht der Protagonist aus der Räumlichkeit der Häuslichkeit aus, um ein nomadisches Leben zu führen. Hierbei erfolgt der Verweis auf den Topos der Reise.

Meyer stellt offene und geschlossene Räumlichkeiten gegenüber. Urbane Gebilde gelten als geschlossene Räume, während Landschaften als offene Räume bezeichnet werden. Die Tendenz führt jedoch zur Umkehrung dieser Zuordnung, da die Stadt als Dschungel immer undurchsichtiger erscheint und die Landschaft durch beispielsweise Eisenbahnschienen immer abgegrenzter wird.

Als letzter Punkt der Sitzung folgt ein Referat über Michel Foucaults Theorie der *Heterotopien*. Während eine Utopie ein unwirklicher, virtueller Raum ist, der die realen

gesellschaftlichen Verhältnisse umkehrt oder perfektioniert, ist eine Heterotopie ein wirklicher, anderer Ort, der ein Gegenbild zur Gesellschaft entwickelt oder diese neutralisiert. Zur Definition solcher Heterotopien stellt Foucault sechs Grundsätze auf, die jedoch nicht alle erfüllt sein müssen. Die Universalität bedingt die Existenz eines solchen Ortes in allen Kulturen, ohne jedoch eine universell gültige Form zu besitzen. Als variable Funktionalität bezeichnet Foucault die Veränderlichkeit durch kulturelle Bedingungen und Riten, während die Vereinbarkeit auf die Vereinigung mehrerer Orte an einem Ort, die eigentlich nicht kompatibel sind, anspielt. Heterochronien sind zeitliche Brüche, die festlegen, ob eine Heterotopie von langfristiger oder kurzfristiger Dauer ist. Das System der Öffnungen und Schließungen beschreibt Eingangs- und Reinigungsrituale oder Anträge, die mit der Einreise in andere Länder vergleichbar sind. Als letzten Grundsatz nennt Foucault den Bewegungsrahmen zwischen zwei extremen Polen, wobei sich die Schöpfung eines illusionären Raumes und das Erschaffen eines realen Raumes mit vollkommener Ordnung gegenüberstehen.

Die Sitzung schließt mit der Frage, welche Orte auf Grundlage dieser Definition als Heterotopie bezeichnet werden können. Vorschläge zur Beantwortung dieser Frage sind das Bett der Eltern, Discos, aber auch das Touristenviertel Montmartre in Paris sowie die Feriendörfer des Club Méditerranée.